

Günther Sandner

Der Austromarxismus und die Wiener Moderne

1. Wie modern war der Austromarxismus?

Als „Wiener Moderne“ bezeichnen wir üblicherweise die Kultur im Wien der Jahrhundertwende. Doch wie modern war die Hauptstadt der Doppelmonarchie tatsächlich? Carl Schorske beschrieb in seinem berühmten Buch über das Wien des Fin de Siècle die Welt von Klimt und Kokoschka, von Schönberg, Freud, Schnitzler und Hofmannsthal, eine von Ästhetizismus geprägte Moderne,¹ die vor allem die so genannte Hochkultur zwischen 1890 und 1910 umfasste.² In diesen Bereichen war die kulturelle und vor allem auch künstlerische Szene Wiens zweifellos stilbildend, innovativ, ja europaweit führend. Aber hinkte die Stadt in anderen Bereichen der Modernisierung nicht auch hinterher? Es sei, so heißt es in einer groß angelegten Bestandsaufnahme zum Thema, „der Vergleich der schöpferischen Kraft wissenschaftlicher und künstlerischer Auseinandersetzungen mit der destruktiven Energie politischer Kämpfe“, der die Ambivalenz der Wiener Moderne auszeichne.³ Im Wien der Jahrhundertwende triumphierten nicht nur Wissenschaft und Kunst, Zukunftsoptimismus und Fortschritt, sondern auch Antisemitismus, Irrationalismus und Kulturpessimismus. Handelte es sich im Falle Wiens also um eine gesplante Moderne, in der einerseits eng mit der Moderne verbundene, sozial und politisch emanzipatorische Projekte im Gefolge von Liberalismus und Aufklärung nur schwach verankert waren, während andererseits das Geistesleben und die Ästhetik modern waren? Wie so oft, hängt auch hier vieles am Begriffsverständnis. Wenn wir Moderne umfassend begreifen, dann gehören neben der ästhetischen Moderne die rasante Entwicklung industrieller Technologien, die Wissenschaft und der auf dieser basierende Fortschritt genauso dazu wie etwa fortschrittliche Sozialgesetze, die Etablierung des allgemeinen Wahlrechts und die sich herausbildenden Massenparteien. „Versteht man die ästhetische, die technologische und die soziokulturelle Sphäre als gleichberechtigte Bestandteile von ‚Moderne‘, dann findet der Austromarxismus seinen Platz in der ‚Wiener Moderne‘“, schreibt, ganz in diesem Sinne, Alfred Pfabigan.⁴ Worin aber bestand nun eine mögliche austromarxistische Modernität? Der Austromarxis-

1 Vgl. *Schorske* 1982.

2 So auch *Wunberg* 1981.

3 *Nautz/Vahrenkamp* 1993, S. 23.

4 *Pfabigan* 2000, S. 102-103.

mus stand dem Gedanken des Fortschritts, der politischen Veränderung und gesellschaftlichen Erneuerung, jedenfalls positiv gegenüber. In den austromarxistischen Diskursen spielten moderne Kunst und Ästhetik allerdings nur eine untergeordnete Rolle, während der kulturelle Bereich in einem weiteren Sinne und hier insbesondere Bildung, Erziehung und Wissenschaft von zentraler Bedeutung waren. Denn der Austromarxismus war eng verwoben mit dem Phänomen einer spezifisch österreichischen „Spätaufklärung“,⁵ und insofern bedeutete für ihn Modernisierung auch eine Art nachholende Entwicklung, die das als rückschrittlich empfundene Österreich vollziehen musste.

Wie die Wiener Moderne entstand auch der Austromarxismus im Wien der Jahrhundertwende. Folgt man einem Artikel Otto Bauers,⁶ dann sind zwei unterschiedliche Bedeutungsebenen des Begriffs zu unterscheiden: „Austromarxismus“ habe man, so schrieb Bauer 1927 anonym in der Arbeiter-Zeitung, erstmals vom amerikanischen Sozialisten Louis Boudin gehört. Er bezeichnete ein Phänomen, das junge Studenten wie Karl Renner, Max Adler, Rudolf Hilferding, Gustav Eckstein, Otto Bauer und Friedrich Adler vor dem Ersten Weltkrieg geprägt hätten. „Waren Marx und Engels von Hegel, waren die späteren Marxisten vom Materialismus ausgegangen, so sind die jüngeren ‚Austromarxisten‘ teils von Kant, teils von Mach her gekommen“, so Bauer. Zudem, so schreibt er weiter, hätten sich die Austromarxisten auch mit der österreichischen Schule der Nationalökonomie befasst. Tatsächlich saßen in den Seminaren der Grenznutzentheoretiker Friedrich von Wieser oder Eugen von Böhm-Bawerk viele junge Studierende, die später für die Entwicklung des Austromarxismus bedeutend wurden – mitunter übrigens gemeinsam mit Vordenkern des Neoliberalismus wie insbesondere Ludwig von Mises.⁷ Worin bestand nun das spezifisch Österreichische? Austromarxismus hätte vor allem, so wiederum Bauer, die Anwendung der marxistischen Theorie auf österreichische Besonderheiten bedeutet, z.B. auf die überaus virulente Nationalitätenfrage.⁸ Tatsächlich sind die diesbezüglichen Arbeiten Karl Renners und Otto Bauers in diesem Zusammenhang als herausragende und einflussreiche Beispiele austromarxistischer historisch-politischer Analysen zu nennen.⁹ Nach dem Krieg aber, so Bauer weiter, wäre diese Bedeutung des Austromarxismus als quasi wissenschaftliche Schule verloren gegangen. Austromarxismus bedeutete nun vor allem den Erhalt der Einheit der Arbeiterklasse, der in Österreich im Gegensatz zu vielen anderen Ländern auch gelang. Gerade der Einheitsgedanke, der schon unter Victor Adler enorm wichtig war, festigte nun die Theorie des Austromarxismus und dieser Einheitsgedanke fand auch Aus-

5 Vgl. *Stadler* 1981, S. 441-473.

6 *Bauer* 1927, S. 1-2.

7 Zur Auseinandersetzung zwischen Otto Bauer und Böhm-Bawerk in dessen Seminar siehe *von Mises* 1978, S. 23-24.

8 Vgl. insbesondere *Bauer* 1907 und *Renner* 1899, 1902 und 1918.

9 Vgl. *Sandner* 2002, 2005a und 2005b.

druck in Bauers späterer Theorie des integralen Sozialismus. In Österreich hätten sowohl „nüchterne Realpolitik“ als auch „revolutionärer Enthusiasmus“ ihren Platz in nur *einer* Partei gefunden. Daher sei der Austromarxismus „heute“ (also 1927, G.S.) die ideale „Synthese“ dieser beiden Elemente, also letztlich „nichts anderes als die Ideologie der Einheit der Arbeiterbewegung“.¹⁰ Fasst man diese beiden Bedeutungen des Austromarxismus zusammen, dann lässt er sich auch zeitlich eingrenzen. Entwicklung und Wirkung des Austromarxismus erstrecken sich demzufolge von der Jahrhundertwende bis zum Februar 1934. Im Gegensatz zu frühen Ansätzen wie insbesondere jenem Norbert Lesers¹¹ muss der Austromarxismus heute allerdings als ein breit gefächertes politisch-kulturelles Phänomen begriffen werden, das eben nicht nur das theoretische und programmatische Denken führender Funktionäre oder Parteiintellektueller umfasste.¹² Diskutiert man über den Austromarxismus, dann ist es wichtig, jene zahlreichen intellektuellen Strömungen mit einzubeziehen, die sein „Umfeld“ gebildet haben.¹³ In diesem Zusammenhang ist auch auf die analytische Unterscheidung zwischen einem politischen und einem wissenschaftlichen Austromarxismus zu unterscheiden, der insbesondere im Hinblick auf das Rote Wien noch von einem Austromarxismus als Lebensweise ergänzt wurde.¹⁴

Wie stand nun ein so definierter Austromarxismus zur Wiener Moderne? Waren die Austromarxisten selbst Modernisten, die nicht nur mittels Aufklärung und Demokratisierung traditionelle Herrschaftsformen überwinden wollten, sondern auch Sachlichkeit und Funktionalität gegen Ornament und Tradition ins Treffen führten, die für ein neues Bauen, eine neue Musik, eine neue Literatur eintraten, kurz: die das vertraten, was wir heute als die Moderne des frühen 20. Jahrhunderts ansehen? Haben austromarxistische Intellektuelle zwischen der ästhetischen Moderne und dem wissenschaftlichen Marxismus vermittelt, haben sie als austromarxistische Erzieher im Rahmen eines pädagogischen Projektes der Arbeiterschaft Brücken zur kulturellen Moderne gebaut? Und wie hing der austromarxistische Zugang zur Moderne mit seiner politischen Theorie, mit seiner Staats- und Machttheorie zusammen?

Drei Themenfelder aus dem „Überbau“ werden im Folgenden herausgegriffen, um das Verhältnis des Austromarxismus zur Wiener Moderne exemplarisch zu diskutieren: Erstens der Bereich von Wissenschaft und Bildung, zweitens die Architektur und drittens, aus dem künstlerischen Bereich im engeren Sinne, Musik und Literatur. Dabei konzentriere ich mich auf das innerhalb Österreichs mit einer Sonderrolle ausgestattete Rote Wien, wo eine Art „Sozialismus in einer Stadt“ verwirklicht werden sollte. Denn besonders Wien, das mit dem Inkrafttreten der Bundesverfas-

10 *Bauer* 1927, S. 2.

11 *Leser* 1968.

12 *Sandner* 2006, insbesondere S. 25-29.

13 *Glaser* 1981. Zu Definition und Reichweite des Begriffs Austromarxismus siehe auch *Sandner* 2008, S. 212-213.

14 *Mozetič* 1987, S. 2-3.

sung von 1920 zu einem eigenen österreichischen Bundesland wurde und damit über größere budgetpolitische Spielräume verfügte (insbesondere über eigene Steuereinnahmen), war der Ort, an dem die austromarxistische Theorie in praktische Politik umgesetzt werden sollte.

2. Bildung und Wissenschaft

Der Austromarxismus war eine ausgesprochen wissenschaftsaffine Bewegung. Viele Austromarxisten waren selbst wissenschaftlich ausgebildet und aktiv, das reichte vom Rechtstheoretiker Karl Renner über den Historiker Otto Bauer bis hin zum Physiker Friedrich Adler. Ein dogmatisch festgelegter, allgemein verbindlicher erkenntnistheoretischer Ansatz folgte daraus aber nur bedingt. Neben einer am Physiker und Wissenschaftshistoriker Ernst Mach geschulten Richtung (Neopositivismus oder Empiriokritizismus),¹⁵ für die in der Parteispitze vor allem der erwähnte Friedrich Adler stand, gab es auch eine neukantianische Fraktion, die insbesondere der Sozialphilosoph und führende Parteitheoretiker Max Adler repräsentierte. Die „Machisten“ forderten vor allem den Anschluss der Politik an die moderne (Natur-) Wissenschaft, eine „wissenschaftliche Weltauffassung“,¹⁶ die über den akademischen Bereich hinaus alle sozialen und politischen Bereiche erfassen sollte. Der Metaphysik und reaktionären Politik wurde so ein modernes, explizit aufklärerisch orientiertes Modell entgegengesetzt. Der Neukantianer Max Adler plädierte für eine Erziehung der Arbeiter zu „Neuen Menschen“, mit denen die künftige sozialistische Gesellschaft vorbereitet und auch schon ein Stückweit im Hier und Jetzt antizipiert werden sollte.¹⁷ Diesem Erziehungspostulat mit idealistischen Zügen vermochten sich die Machianer nicht anzuschließen. Darin aber, dass Bildung und moderne Wissenschaft von zentraler politischer Bedeutung waren, trafen sich die verschiedenen austromarxistischen Ansätze. Angesichts der erkenntnis- und auch politiktheoretischen Heterogenität war dies – neben der Verpflichtung auf den integralen Sozialismus – auch ein wichtiger theoretischer Kitt.

Diese betont wissenschaftliche Orientierung des Austromarxismus war jedoch mit dem weitgehenden Ausschluss der austromarxistischen Intellektuellen aus der universitären Wissenschaft verbunden. Antisemitismus und Antimarxismus, nicht selten im Verbund, waren dafür der entscheidende Grund. So gibt es nur sehr wenige Beispiele für die Präsenz austromarxistischen Denkens an den Universitäten. Zu erwähnen wäre Carl Grünberg, eine Art Vaterfigur des Austromarxismus,¹⁸ zu dessen

15 Vgl. dazu die Kritik von *Lenin* 1927.

16 So der Titel des Manifests des Wiener Kreises, in dem ein „linker Flügel“ mit engen Verbindungen zur Sozialdemokratie existierte. Siehe dazu *Stadler/Uebel* 2012.

17 Vgl. *Adler* 1924.

18 Vgl. *Nenning* 1983.

Schülern viele bekannte Sozialdemokraten zählten. Grünberg erhielt 1912 seinen Lehrstuhl nur gegen beträchtliche Widerstände und bekam eine seiner nationalökonomischen Venia entsprechende Professur erst in der Republik, kurz bevor er zum ersten Direktor des legendären Frankfurter Instituts für Sozialforschung bestellt wurde.¹⁹ Als Begründer und Herausgeber des „Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“ war er zwar eine wichtige Figur im deutschsprachigen Sozialismus, er kann aber nur mit Einschränkungen als Repräsentant des Austromarxismus bezeichnet werden. Der vielleicht einzige „wirkliche“ Austromarxist, der an der Wiener Universität lehrte, war der Sozialphilosoph Max Adler.²⁰ Der Schüler Grünbergs erhielt zwar die erste venia für Gesellschaftslehre, seine ordentlichen Professur verhinderte 1926 aber die „Deutsche Gemeinschaft“, eine antisemitische, reaktionäre *pressure group*.²¹ Zahlreich sind hingegen die austromarxistischen Gelehrten, die an den Volkshochschulen, sowie in der Arbeiter- und der Gewerkschaftsbildung unterrichteten. Zum Lehrkörper der ab 1925 existierenden austromarxistischen Gegenuniversität, der Arbeiterhochschule, zählten etwa Otto und Helene Bauer, Max Adler und Friedrich Adler, Karl Renner oder auch Otto Neurath.²² Die austromarxistische Lehre und Forschung war also ein überwiegend außeruniversitäres Phänomen²³. Dass die Sozialdemokratie in Wien ihre pädagogischen Vorstellungen (Abbau von autoritären Erziehungsmustern und religiösem Bekenntniszwang, Arbeitsunterricht, Eintreten für die Einheitsschule etc.) vor allem auch im Schulbereich realisierte, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Für den Austromarxismus versprach die neue Zeit eine Welt, in der sich Wissenschaft und Arbeiterschaft vereinten. Dieser Zukunftsoptimismus war untrennbar mit dem Selbstverständnis der Sozialdemokratie als Kulturbewegung verbunden. Wissenschaft und Bildung erschienen als wirkungsmächtige Instrumente der gesellschaftlichen Transformation. Auch wenn der Kulturbegriff sehr häufig am klassischen, bürgerlichen Erbe orientiert war, um dessen Aneignung für und durch die Arbeiterschaft es vielfach ging, lag in der Idee, dass nicht nur eine Elite, sondern auch die Masse, also einfache und gewöhnliche Menschen, unumschränkter Zugang zu Kultur und Bildung erhalten sollten, ein ausgesprochen modernes Moment.

3. Wohnbau – Architektur

Neben Bildung und Gesundheit war der Wohnbau jenes Politikfeld, das der sozialdemokratischen Stadt- und Landesregierung weitreichende Gestaltungsmöglichkeiten

19 Stamm 2009, S. 92-98.

20 Vgl. Pfabigan 1982.

21 Stadler 1979, S. 52.

22 Vgl. Weidenholzer 1981, S. 146-156.

23 Sandner 2006, S. 285-294.

bot. Die genauen Konturen des kommunalen Wohnbauprogramms kristallisierten sich im Laufe der Jahre nach dem Krieg erst heraus. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs erstarkte in der Peripherie Wiens eine Siedlerbewegung, die einem Kleingartenmodell folgte und nicht zuletzt auf die Nahrungs- und Wohnungsmisere im Nachkriegsösterreich reagierte. Sie war keinesfalls eine genuin sozialdemokratische Bewegung, sondern hatte Selbsthilfecharakter und beherbergte recht unterschiedliche politische Orientierungen.²⁴ Schließlich wurde der Siedlerverband aber in die Sozialdemokratie integriert, wozu nicht zuletzt der umtriebige Otto Neurath beitrug.²⁵ Doch auch aufgrund praktischer Notwendigkeiten – die Stadt Wien hatte aus verschiedenen Gründen nur wenige legale Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehenden Bauflächen zu erweitern – wandte sich das Wiener Wohnbauprogramm bald vom Siedlungsgedanken ab. Mit Hilfe der so genannten Breitner-Steuern – genauegenommen eine Initiative, die vom Parteisekretär und langjährigen Landtagspräsidenten Robert Danneberg gemeinsam mit dem später legendären Wiener Finanzstadtrat Hugo Breitner konzipiert wurde²⁶ – wurden keine Kleingartensiedlungen mehr errichtet, sondern zigtausende Arbeiterwohnungen in beeindruckend dimensionierten Gemeindebauten. Das dafür maßgebliche Finanzierungsmodell basierte im Wesentlichen auf einer zweckgebundenen und sozial gestaffelten Besteuerung der Mieten (es mussten also Mieter von Arbeiterwohnungen am wenigsten bezahlen), flankiert durch andere Steuern, wie zum Beispiel einer Luxussteuer. Ab 1923 setzte auf dieser Basis ein gewaltiges Bauprogramm ein, das in weniger als 15 Jahren äußerst effizient umgesetzt wurde. Insgesamt errichtete die Gemeinde Wien in rund 15 Jahren fast 400 Wohnanlagen, die oft mehrere hundert Einzelwohnungen beinhalteten. Zwischen 1923 und 1933 entstanden so etwa 64.000 neuen Wohnungen, größtenteils für Arbeiterfamilien.²⁷

Inwiefern war nun dieses Wohnbauprogramm modern? Das Rote Wien, schreibt dazu Eve Blau, nahm in der „Geschichte der modernen europäischen Architektur“ der Zwischenkriegszeit „eine Schlüsselstellung ein“.²⁸ Zweifellos handelte es sich um eine bemerkenswerte städtebauliche Entwicklung, die eng mit politischen und sozialen Zielsetzungen verwoben war. Aber entsprach dem emanzipatorischen Anspruch des Wohnbaus auch eine emanzipatorische, moderne Architektur? Das war wohl nur zum Teil der Fall. Insgesamt wurde ein dritter Weg zwischen Modernismus und Tradition eingeschlagen, bei dem es den Rückgriff auf überlieferte architektonische Formen genauso gab wie vieles, das in die Zukunft wies. Hervorzuheben ist etwa, dass Ende der 1920er Jahre nur mehr 30% der Grünfläche verbaut werden durften (im dicht besiedelten Gebiet 40%) und die großen Gemeindebauten über Innen-

24 Zur Siedlerbewegung vgl. *Hoffmann* 1987; *Frei* 1991; *Novy/Förster* 1991.

25 *Sandner* 2014, S. 165-176.

26 *Fritz* 2000.

27 *Blau* 1999, S. 206.

28 *Blau* 1999, S. 205. Vgl. auch *Blau* 1999.

höfe verfügten, die de facto parkähnliche Grünanlagen waren. Darüber hinaus gab es in den Gemeindebauten zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen wie Kindergärten oder Bibliotheken. Die Wohnungen waren zwar klein – im Vergleich zu den bis dahin üblichen Arbeiterwohnungen waren sie aber ein riesengroßer Fortschritt: Es gab direkt belichtete Räume mit Vorzimmer, Klo und Wasser innen, einen Abstellraum, ein Keller- und Bodenabteil, eine für alle benutzbare Waschküche mit Trockenboden, gemeinschaftliche Badegelegenheiten und vieles mehr. Wenn die Abkehr von traditionellen Lebensformen ein Kriterium für die Moderne ist, dann war dies ohne Zweifel höchst modern. Stilistisch sind die Bauten freilich nicht eindeutig einzuordnen. Das lag auch daran, dass die insgesamt beteiligten rund 190 Architekten – darunter auch international renommierte – nicht unbeträchtlichen Gestaltungsspielraum bei ihren Projekten hatten und kein gestalterischer Gesamtplan existierte.

Über das Verhältnis der Arbeiterbewegung zur Architektur wurde immer wieder debattiert. Für den erwähnten Otto Neurath, führendes Mitglied im legendären „Wiener Kreis“ und damals Direktor des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums, das Arbeiterbildung mit Hilfe einer eigens entwickelten Bildstatistik betrieb, sollten die Architekten vor allem als „Exekutivorgane des Massenwillens“ agieren. An deren Stelle würden aber immer häufiger „jene ewigen Erzieher ‚neuer Menschen‘“ treten, die sich vor allem darüber beklagten, dass die Menschen nicht den von den Erziehern vorgegebenen Idealen folgten. Moderne Architektur könne aber nicht einfach verordnet werden, sondern es müssten die Bedürfnisse der Menschen ernst genommen werden. Neurath polemisierte, dass die Architektur eben keine „neuen Menschen“ schaffen und einfach die verachtete Kleinbürgerlichkeit im Geschmack beiseiten könne.²⁹ Diesen hier von Neurath kritisierten Anspruch der Formung der Menschen durch Architektur gab es tatsächlich. Die neu gebauten Wohnanlagen sollten ein Gemeinschaftsleben ermöglichen, von dem der konservative politische Gegner annahm, dass es vor allem der Zerstörung der traditionellen Familie diene. Nach außen sollten die teils gewaltigen Bauten die Macht der Arbeiterbewegung symbolisieren. Der berühmte Karl-Marx-Hof im bürgerlichen Heiligenstadt (Döbling) war sicherlich ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Generell verwies die Namensgebung zumeist auf die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung: Bauten, Höfe und Plätze trugen die Namen von Ferdinand Lassalle, Friedrich Engels, Victor Adler und vieler anderer historischer Arbeiterführer.

Gänzlich neuartige Bauformen, die tatsächlich massiven Einfluss auf das Alltagsleben hatten – etwa auch auf das Verhältnis Mann und Frau – blieben freilich die Ausnahme. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Einküchenhaus „Heimhof“,³⁰ in dem es eine Zentralküche gab, in der für alle Bewohner gekocht wurde, sowie auch einen gemeinsamen Speisesaal. Nicht die Hausfrauen, sondern Hausbe-

29 Neurath 1932, S. 229.

30 Blau 1999, S. 213; Gruber 1991, S. 51-52.

dienstete hielten die Wohnungen in dem von einer Genossenschaft getragenen Haus in Ordnung. Das Projekt hatte zwar eher experimentellen Charakter, wies aber in vielerlei Hinsicht bereits weit in die Zukunft. Eine eindeutige Verbindung zwischen der Sozialdemokratie und modernem Bauen gab es im Umfeld des Austromarxismus, im Zusammenhang mit Parteiintellektuellen wie Otto Neurath und dem berühmten Architekten Josef Frank. Neurath und Frank arbeiteten mit dem Bauhaus in Dessau zusammen, sie waren beide auch im österreichischen Werkbund und der österreichischen Werkbundsiedlung 1932 aktiv und wirkten als österreichische Vertreter bei der CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) mit.³¹

4. Musik und Literatur

Verfolgt man die Debatten im sozialdemokratischen Theorieorgan „Der Kampf“, dann wird rasch deutlich, dass es keine einheitliche austromarxistische Kunsttheorie gab. Neben der Betonung des kulturellen Erbes und dem Gedanken an eine „Veredelung“ des Arbeiters durch Kunst existierte auch der Ansatz einer nicht (nur?) formal, sondern auch inhaltlich revolutionären Kunst wie sie etwa in den Chören bei Maifeiern oder bei der legendären zweiten Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien zum Ausdruck kam. Bei ihrer Eröffnungsfeier fand eine von mehreren tausend Menschen gespielte Geschichtsrevue vom Feudalismus bis zum Fall des Kapitals statt, die mit einem gemeinsamen, feierlichen Absingen der Internationale zu einem erbaulichen Abschluss geführt wurde. Das Spektakel wurde viermal im überfüllten, zuvor neu errichteten Wiener Praterstadion vor insgesamt 260.000 Zuschauern gezeigt.³²

Unter dem Aspekt Arbeiterbewegung und künstlerische Moderne sind besonders die Arbeiter-Symphoniekonzerte interessant. Sie wurden erstmals im Dezember 1905 veranstaltet, unter der Leitung von David Josef Bach (1874-1947), einem Anhänger und Schüler von Ernst Mach. Bach war der Gründer dieser bis 1934 stattfindenden Veranstaltungsreihe und wirkte auch als Bindeglied der Arbeiterbewegung zur Musik von Mahler, Webern und Schönberg, mit dem er auch befreundet war. Er war kulturell und kulturpolitisch in zahllosen Bereichen geradezu als Multifunktionsaktivist tätig.³³ Das von ihm geprägte Programm der Arbeiter-Symphoniekonzerte war zwar zunächst stark am klassischen Erbe orientiert, doch insbesondere in der Ersten Republik kam auch die Moderne zur Aufführung. Das Bindeglied für Bach war ein positiv konnotiertes Konzept der „Volkstümlichkeit“, das Kunst und Volk miteinander verbinden sollte.³⁴ Die Konzerte spielten eine wichtige Rolle für die „Auseinan-

31 *Blau* 2006; *Galison* 1990.

32 *Gruber* 1991, S. 109-113.

33 *Glanz* 2006, S. 186-187.

34 *Glanz* 2006, S. 188-190.

dersetzung mit der Neuen Musik in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren“ im Wiener Musikleben. Sie verfolgten aber auch das Ziel „einer aktiven Partizipation der Arbeiter (...) durch die Einbeziehung von Arbeiterchören“.35 Als Dirigent wirkte häufig Anton von Webern, der die Freie Typographia, den Gesangsverein der Buchdrucker und Schriftsetzer Wiens, leitete. Bei reduziertem Eintritt für Arbeiter wurden zuerst im Musikvereinsaal und später im neu erbauten Konzerthaus zahlreiche Symphonien Gustav Mahlers gespielt, es kam aber auch zur Aufführung von Werken Schönbergs, Eislers und Kreneks,36 und in diesem Zusammenhang auch zu einer ganzen Reihe von Uraufführungen.37

Auch in der Literatur gab es im Roten Wien Manifestationen einer ästhetischen Moderne wie etwa an der am Berliner Vorbild orientierte Wiener Volksbühne, ja selbst Ansätze einer Agitprop-Bewegung, wie sie zur selben Zeit in Deutschland im Umfeld der KPD verbreiteter war, existierten hier vereinzelt.38 Ein breiter Kunst- und vor allem Kulturbegriff schloss die Förderung der Moderne mit ein, war aber nicht per se modernistisch. Wichtiger als die Kunstproduktion war für den Austromarxismus die Steuerung des Kunst- und Kulturkonsums der Arbeiterschaft. Ein wirksames Instrument dafür sollten die in der ganzen Stadt vorhandenen Bibliotheken sein, immerhin galt Wien als „Welthauptstadt der Arbeiterbüchereien“.39 Die Arbeiterschaft zum Lesen „guter Bücher“ und schließlich zum Studium wissenschaftlicher und sozialistischer Werke hinzuführen, war ein ganz entscheidender Impuls gerade auch der Politik der Bildungszentrale unter Josef Luitpold Stern. Die Kehrseite von diesen wohlmeinenden Bemühungen war die vehemente Ablehnung aller „bürgerlichen“, „dekadenten“, „trivialen“ und „minderwertigen“ Vergnügungsliteratur. Erinnert sei nur an den Kampf, den Parteiintellektuelle wie Stern und Glöckel gegen die als minderwertig erachtete Literatur von Karl May führten, die aus den Arbeiterbüchereien verschwinden musste.40 Welche Autoren wurden hingegen empfohlen? Gerne gesehen waren neben den von den Arbeitererziehern favorisierten aber nur sehr wenig entliehenen und noch seltener gelesenen sozialwissenschaftlichen Werken vor allem die Bücher sozialrealistischer Schriftsteller aus dem anglo-amerikanischen Raum. B. Traven, Upton Sinclair oder Jack London wurden – neben deutschsprachigen Autoren wie Stefan Zweig oder Jakob Wassermann – auch tatsächlich gerne gelesen.41 Kontroversen um eine spezifisch marxistische Ästhetik, wie sie in Deutschland in den 1920er und 1930er Jahren etwa rund um Bert Brecht oder Georg Lukács (als dessen Gegenpol) stattfanden, gab es innerhalb der grund-

35 Seidl 1989, S. 144.

36 Siehe dazu die Dokumentation in Seidl 1989, S. 177-223.

37 Seidl 1989, S. 174-175 (FN 103).

38 Pfoser 1980, S. 60-64.

39 Pfoser 1980, S. 103.

40 Pfoser 1980, S. 137-141; Gruber 1991, S. 93-96.

41 Gruber 1991, S. 95.

sätzlich diskutierfreudigen und theorieaffinen österreichischen Sozialdemokratie hingegen nicht. Auch wenn zwischen Intellektuellen wie David Josef Bach, der trotz seiner Brückenbauerfunktion zur Moderne über weite Strecken an einem klassischen Kunstideal festhielt, und jungen Linken wie insbesondere Ernst Fischer recht gegensätzliche Auffassungen existierten – in eine breite politikästhetische Debatte mündeten sie nicht.⁴²

5. Modernisierung zwischen Avantgarde und Massenbewegung

Der Austromarxismus trat schon im Wien der Jahrhundertwende als Modernisierungskraft mit dem Anspruch auf politische, soziale und kulturelle Veränderung auf. Zumindest Teile dieses Anspruchs konnten im Roten Wien der Zwischenkriegszeit auch eingelöst werden. Die Schnittpunkte des Austromarxismus mit der so genannten Wiener Moderne blieben jedoch gering. Eine grundlegend erneuerte, demokratisierte und egalisierte Bildung und Kultur, die gleichzeitig den aktuellen Stand moderner Wissenschaftlichkeit reflektierte und somit auf der Höhe ihrer Zeit agierte, war ein Kernpunkt des austromarxistischen Programms. Bei der Frage nach den Bedingungen der Erringung der Macht im Staat kam immer wieder auch die dafür notwendige kulturellen Hegemonie ins Bild, freilich ohne so bezeichnet zu werden.⁴³

Zwischen der Elite der Parteintelktuellen und der Masse der Arbeiter existierte ein nur schwer aufzulösender Widerspruch. Gab es in der Organisation der Sozialdemokratie und in der Theorie des Austromarxismus tatsächlich ein Bündnis zwischen Arbeiterschaft und Intelligenz? Oder nicht vielmehr einen Gegensatz zwischen Führungselite und Masse, der durch den Paternalismus der Erzieher nur noch verstärkt wurde? Wiederholt ist dem Austromarxismus der Vorwurf gemacht worden, Fragen der Kultur, Bildung und Wissenschaft überhöht und letztlich zu einem Ersatz für revolutionäres, politisches Handeln gemacht zu haben. Mit ihren strikten erzieherischen Vorgaben und elitären Positionen, so die Kritik, hätten die austromarxistischen Erzieher die Lebensrealität der Arbeiterschaft gar nicht erreicht.⁴⁴ Wurde also die Macht von Bildung und Erziehung, die Bedeutung einer proletarischen Sub- oder Gegenkultur überschätzt? War der kulturelle Aktivismus lediglich Ersatz für die politische Macht, die außerhalb der Hauptstadt der Republik, außerhalb des Roten Wien, für die Sozialdemokratie nicht zu erreichen war? Verfolgte der Austromarxismus das illusorische Projekt einer kulturellen Modernisierung innerhalb politischer Strukturen, die letztlich vom „Klassenfeind“ dominiert wurden?

42 Pfoser 1980, S. 264.

43 Vgl. dazu die Bücher von Albers 1979, 1983 und 1985, in denen Parallelen der Hegemonie-theorien Otto Bauers und Antonio Gramscis diskutiert werden. Vgl. auch Sandner 2001, S. 160-162.

44 In diesem Sinne argumentieren vor allem Rabinbach 1989 und Gruber 1991.

Die vom Austromarxismus anvisierte kulturelle Macht basierte auf ideologischer Schulung und politischer Erziehung, auf Gegenkultur und Parteiorganisation. Die Entwicklung neuer künstlerischer Formen und Stile spielte dabei nur eine sehr geringe Rolle. Sie war auch nicht nötig, um als „modern“ zu erscheinen. Denn in einer politischen Landschaft, die von reaktionär-klerikalen und rassistisch-deutschnationalen Kräften entscheidend geprägt war, suchte das moderne Denken beinahe alternativlos das politische Bündnis mit der Sozialdemokratie. Dies zeigt etwa die betont „unpolitisch“ formulierte öffentliche Wahlempfehlung der Kulturschaffenden für die Wiener Wahlen im April 1927 („Kundgebung des geistigen Wien“), deren Unterzeichnerliste – von Robert Musil über Sigmund Freud und Anton Webern bis hin zu Hans Kelsen und Oskar Strnad – einen repräsentativen Querschnitt durch die Wiener Moderne der Zwischenkriegszeit bildete.⁴⁵ Mit diesem Bündnis aus Austromarxismus und Moderne räumte schon bald der reaktionäre Antimodernismus des Austrofaschismus entschlossen auf. Bereits 1933/34, nicht erst 1938, endeten beide Projekte: der Austromarxismus und die Wiener Moderne. Zumindest in Österreich. Die moderne europäische Kultur der Zwischenkriegszeit fand, in gewisser Weise, in den Ländern der Emigration der Künstler und Intellektuellen eine Fortsetzung. Anders verhielt es sich mit dem Austromarxismus, der noch für einige Jahre in den sozialistischen Exilorganisationen weiterlebte. Nach 1945 hatte er aber keinen nennenswerten Einfluss mehr auf die Nachkriegspolitik in Österreich. Die linke, häufig jüdische Intelligenz, die den Austromarxismus prägte, kam nur in wenigen Ausnahmefällen in ihre alte Heimat zurück.

Literatur

- Adler, Max*, 1924: Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung. Berlin.
- Albers, Detlev (Hrsg.)*, 1979: Otto Bauer und der „dritte Weg“. Frankfurt/M.
- Albers, Detlef*, 1983: Versuch über Otto Bauer und Antonio Gramsci. Berlin.
- Albers, Detlef (Hrsg.)*, 1985: Otto Bauer. Theorie und Politik. Hamburg.
- Bauer, Otto*, 1927: Austromarxismus. In: Arbeiter-Zeitung, 3.11.1927, 1-2.
- Bauer, Otto*, 1907: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. 2. Auflage 1924. In: Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Österreichischen Arbeiterbewegung (Hrsg.): Otto Bauer. Werkausgabe. Wien 1975 [EA 1907], 48-622.
- Blau, Eve*, 1999: Großstadt und Proletariat im ‚Roten Wien‘. In: Blau, Eve/Platzer, Monika (Hrsg.): Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937. München, London, New York 1999, 205-214.
- Blau, Eve*, 1999: The Architecture of Red Vienna 1919-1934. Cambridge/Mass., London.

45 Bauer 1927, S. 1.

- Blau, Eve*, 2006: Isotype and Architecture in Red Vienna. The Modern Projects of Otto Neurath and Josef Frank. In: Beniston, Judith (Hrsg.): Culture and Politics in Red Vienna. Leeds, 227-259.
- Frei, Alfred Georg*, 1984: Rotes Wien. Austromarxismus und Arbeiterkultur. Sozialdemokratische Wohnungs- und Kommunalpolitik 1919-1934. Berlin.
- Fritz, Wolfgang*, 2000: Der Kopf des Asiaten Breitner. Politik und Ökonomie im Roten Wien. Wien.
- Galison, Peter*, 1990: Aufbau/Bauhaus: Logical Positivism and Architectural Modernism. In: Critical Inquiry 17, 709-752.
- Glanz, Christian*, 2006: David Josef Bach and Viennese Debates on Modern Music. In: Beniston, Judith (Hrsg.): Culture and Politics in Red Vienna. Leeds, 185-195.
- Glaser, Ernst*, 1981: Im Umfeld des Austromarxismus. Wien.
- Gruber, Helmut*, 1991: Red Vienna. Experiment in Working-Class Culture 1919-1934. New York/Oxford.
- Hoffmann, Robert*, 1987: „Nimm Hack und Spaten...“. Siedlung und Siedlerbewegung in Österreich 1918-1938. Wien.
- Lenin, Wladimir Iljitsch*, 1927: Materialismus und Empirio-kritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie. Wien.
- Leser, Norbert*, 1968: Vom Bolschewismus zum Reformismus. Wien.
- Mises, Ludwig von*, 1978: Erinnerungen. Stuttgart.
- Mozetič, Gerald*, 1987: Die Gesellschaftstheorie des Austromarxismus. Geistesgeschichtliche Voraussetzungen, Methodologie und soziologisches Programm. Darmstadt.
- Nautz, Jürgen/Vahrenkamp, Richard (Hrsg.)*, 1993: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse, Umwelt, Wirkungen. Wien, Köln, Graz, 21-48.
- Nenning, Günther*, 1983: Biographie C. Grünberg. In: Indexband zum Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Graz, Zürich, 3-224.
- Neurath, Otto*, 1932: Unproblematisch und traditionsbetont. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hrsg.): Otto Neurath. Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien 1991, 227-230.
- Novy, Klaus/Förster, Wolfgang*, 1991: einfach bauen. Genossenschaftliche Selbsthilfe nach der Jahrhundertwende. Zur Rekonstruktion der Wiener Siedlerbewegung. Wien.
- Pfabigan, Alfred*, 1982: Max Adler. Eine politische Biographie. Frankfurt, New York.
- Pfabigan, Alfred*, 2000: Die Intellektuellen und die Macht im Austromarxismus. In: Ders.: Die Enttäuschung der Moderne. Wien, 89-122.
- Pfoser, Alfred*, 1980: Literatur und Austromarxismus. Wien.
- Rabinbach, Anson*, 1989: Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg. Wien.
- Renner, Karl* [Synopticus], 1899: Staat und Nation. Staatsrechtliche Untersuchung über die möglichen Principien einer Lösung und die juristischen Voraussetzungen eines Nationalitätengesetzes. Wien.
- Renner, Karl* [Rudolf Springer], 1902: Der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat. Erster Teil: Das nationale Problem als Verfassungs- und Verwaltungsfrage. Leipzig, Wien.

- Renner, Karl*, 1918: Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in besonderer Anwendung auf Österreich. Zugleich zweite umgearbeitete Auflage von des Verfassers Buch „Der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat“. Erster Teil: Nation und Staat. Leipzig, Wien.
- Sandner, Günther*, 2001: Kultur als Gegennatur – Natur als Gegenkultur. Austromarxismus und Cultural Studies. In: Musner, Lutz/Wunberg, Gotthart/Lutter, Christina (Hrsg.): Cultural Turn. Zur Geschichte der Kulturwissenschaften. Wien, 149-172.
- Sandner, Günther*, 2002: Austromarxismus und Multikulturalismus. Karl Renner und Otto Bauer zur nationalen Frage in der Habsburgermonarchie. Unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/GSandner1.pdf>, download am 1.2. 2014.
- Sandner, Günther*, 2005a: Nations without Nationalism. The Austro-Marxist Discourse on Multiculturalism. In: Journal for Language and Politics 4/2, 273-291.
- Sandner, Günther*, 2005b: Zwischen Anerkennung und Differenz. Die Nationalitätentheorien von Karl Renner und Otto Bauer im Kontext. In: Müller-Funk, Wolfgang/Wagner, Birgit (Hrsg.): Eigene und andere Fremde. „Postkoloniale“ Konflikte im europäischen Kontext. Wien, 90-101.
- Sandner, Günther*, 2006: Engagierte Wissenschaft. Austromarxistische Kulturstudien und die Anfänge der britischen Cultural Studies. Wien, Münster.
- Sandner, Günther*, 2008: Austro-Marxism. In: Darity, William A. (Ed.): International Encyclopedia of the Social Sciences, 2nd edition, 1st vol., Farmington Hills/MI, 212-213.
- Sandner, Günther*, 2014: Otto Neurath. Eine politische Biographie. Wien.
- Schorske, Carl*, 1982: Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de siècle. Frankfurt/M.
- Seidl, Johann Wilhelm*, 1989: Musik und Austromarxismus. Zur Musikrezeption der österreichischen Arbeiterbewegung im späten Kaiserreich und in der Ersten Republik. Wien, Köln, Graz.
- Stadler, Friedrich*, 1979: Aspekte des gesellschaftlichen Hintergrunds und Standorts des Wiener Kreises am Beispiel der Universität Wien. In: Berghel, Hal/Hübner, Adolf/Köhler, Eckehart (Hrsg.): Wittgenstein, der Wiener Kreis und der kritische Rationalismus. Wien, 41-59.
- Stadler, Friedrich*, 1981: Spätaufklärung und Sozialdemokratie in Wien 1918 – 1938. In: Kadnoska, Franz (Hrsg.): Aufbruch und Untergang. Wien, München, Zürich, 441-473.
- Stadler, Friedrich/Uebel, Thomas E. (Hrsg.)*, 2012: Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis. Wien.
- Stamm, Christoph*, 2009: Carl Grünberg (1861-1940). In: Benser, Günter/Schneider, Michael (Hrsg.): Bewahren – Verbreiten – Aufklären: Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung. Bonn, 92-98.
- Weidenholzer, Josef*, 1981: Auf dem Weg zum „Neuen Menschen“. Bildungs- und Kulturarbeit der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik. Wien.
- Wunberg, Gotthart (Hrsg.)*, 1981: Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910. Stuttgart.